Zeitschrift: Der Traktor und die Landmaschine : schweizerische landtechnische Zeitschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Landtechnik

Band: 20 (1958)

Heft: 2

Artikel: Auf der Suche nach neuen landw. Betriebstypen : ein Beitrag zur Erreichung eines neuen Gleichgewichtszustandes auf einer besseren Einkommensebene. Eine Umfrage

Autor: Bickel, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069902

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Umfrage

Auf der Suche nach neuen landw. Betriebstypen

Ein Beitrag zur Erreichung eines neuen Gleichgewichtszustandes auf einer besseren Einkommensebene

von R. Bickel, Landwirtschaftslehrer, Wädenswil/ZH

Vorwort der Redaktion: Es wird uns gelegentlich der Vorwurf gemacht, wir würden uns allzustark mit maschinentechnischen Fragen befassen. Wir tun dies bewusst, weil wir die eigentliche landw. Fachpresse nicht konkurrenzieren wollen. Wir werden diesem Grundsatz nur dann untreu, wenn das aufgeworfene Problem stark mit der Mechanisierung oder Motorisierung verbunden ist. Wir tun es auch dann, wenn man neuen guten Ideen zum Durchbruch verhelfen muss. Beim vorliegenden Artikel treffen beide Punkte zu.

Wir erwarten, dass der den Ausführungen folgende Fragebogen rege benützt wird. Die Umfrage kann für den Autor recht aufschlussreich werden. Man schimpfe nicht immer gegen verknöcherte Auffassungen und versage im gleichen Atemzuge neuen Ideen und Ansätzen zu neuen Lösungen die notwendige (im vorliegenden Falle recht bescheidene) Mitarbeit und Unterstützung. Es würde uns freuen, wenn auch die Jungen zur Feder greifen würden. Ihnen kommen schliesslich die neuen Versuche zugute.

Einleitendes

Die letzten Dezenien dürften nur an wenigen Bauernbetrieben vorbeigegangen sein, ohne tiefere Spuren zu hinterlassen. Verbesserte Kulturmethoden, andere Pflanzensorten und eine reiche Fülle neuer Maschinen haben dem herkömmlichen Bauernbetrieb verschiedentlich ein verändertes Gepräge gegeben. Während indessen (um beim Sortenbeispiel zu bleiben) die Einführung einer besseren Kulturpflanze nur eine oberflächliche Aenderung im Erscheinungsbild des Betriebes darstellt und auch Verfeinerungen der Kulturmethoden meist ohne grössere Rückwirkungen auf den Gesamtbetrieb bleiben, stellen Maschinenanschaffungen in der Regel nachhaltige und tiefschürfende Einwirkungen auf das gesamte Betriebsgefüge dar. Das Maschinenkapital, sinngemäss verwendet, muss gewissermassen organisch in den Betrieb eingefügt werden, wenn es nicht zu einer ungebührlichen Belastung werden soll. Es fehlt denn auch keineswegs an Beispielen, wo die Maschinen bei gewissen Erleichterungen einzelner Arbeitsgänge finanziell eine derartige Belastung darstellten, dass sie letztlich zum Anlass für noch grössere Anstrengungen wurden, ohne die erhoffte Erhöhung des Geldertrages pro Arbeitskraft gebracht zu haben. Dies nicht zuletzt deshalb, weil sich in vielen Fällen die Maschine nicht ohne weiteres in den Betrieb einfügen lässt, sondern häufig eine Ausrichtung des Betriebes auf die Maschine notwendig wird. Ob die Mechanisierung zum gewünschten Erfolg führt, hängt somit ausser dem rein menschlich bedingten Wunsche nach Arbeitserleichterung sehr stark auch davon ab, ob sich die nötigen Betriebsanpassungen zweckdienlich vornehmen lassen.

Menschliche Belange

Was zunächst die menschlichen Belange anbetrifft, gehört wohl das Dienstbotenproblem zu den Erscheinungen, die schon so oft diskutiert wurden und bei deren Behandlung schon so viele wohlgemeinte Empfehlungen versagt haben, dass eine realistische Beurteilung angebracht erscheint. Zahlreiche Betriebe werden kaum je in der Lage sein, eine Arbeitsverfassung zu schaffen, die den gut qualifizierten landwirtschaftlichen Angestellten in seiner Stellung eine Lebensaufgabe finden lässt, ihm eine gewisse Selbstverantwortung bieten kann und die Möglichkeit, einen eigenen Hausstand zu gründen. Es dürfte somit nicht abwegig sein, für eine bedeutende Zahl landwirtschaftlicher Heimwesen im Dienstbotenmangel nicht nur eine vorübergehende Konjunkturerscheinung zu erblicken, sondern einen Zustand, mit welchem man sich möglicherweise für dauernd abfinden muss. Insbesondere der kleinere Familienbetrieb kann dem landwirtschaftlichen Angestellten auf Grund der naturgemäss engen Verhältnisse wenig Raum für eigene Lebensgestaltung belassen und wird daher als Dienstbotenanwerber auch inskünftig sehr oft ungenügenden Erfolg haben. Im Zeichen des Wohlfahrtsstaates, der die früheren Fürsorgepflichten des Dienstherrn weitgehend übernommen hat, sind für den Arbeitnehmer gewisse Vorteile des patriarchalischen Systems früherer Jahrhunderte verschwunden und was davon übrig blieb, wird vielfach nur noch als überdurchschnittliche Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit empfunden. Auch andere Berufe, in welchen der «Familienanschluss» beinahe selbstverständlich ist, haben deshalb im allgemeinen mehr Mühe ihre Personalbestände zu ergänzen.

Mit dem Eingeständnis, das Dienstbotenproblem sei nicht vollumfänglich zu lösen, werden jedoch die Probleme des Bauers selbst nur umso schwerwiegender. Zahlreiche jüngere Landwirte empfinden ihre Arbeitszeit, gemessen am Verdienst, zu lange und manchen älteren Bauern drückt die Last der körperlichen Schwerarbeit.

Es handelt sich dabei um Probleme, die im Blick auf die entsprechenden Verhältnisse im Industriebetrieb als dringend zu bezeichnen sind. Je rascher eine umfassende Behandlung der Fragen betreffend Arbeitszeit und Abwälzung körperlicher Schwerarbeit in Angriff genommen wird, um so geringer wird die Gefahr, sie eines Tages überstürzt lösen zu müssen. Wohl sind zahlreiche Landwirte bereit, für die Schönheiten und Freiheiten ihres Berufes gewisse Opfer zu bringen. Auf lange Sicht gesehen, dürfen diese aber ein gewisses Mass nicht übersteigen, wenn sie über den normalen Abwanderungsprozess hinaus nicht Anlass zu einer volkswirtschaftlich ungesunden Landflucht werden sollen.

Die Verhältnisse im menschlichen Bereich machen daher die Mechanisierungstendenzen im Bauernbetrieb verständlich und wenn man bedenkt, welche Fortschritte in den letzten Jahren (um nur ein kleines Beispiel zu nennen) diesbezüglich beim Mähen an Hängen und mittels der Eingrasvor-

richtung erzielt wurden, scheint es zum mindesten nicht ausgeschlossen, dass sich mit der Zeit eine ganze Anzahl von Betrieben mehr oder weniger voll mechanisieren lassen.

Da ein befriedigendes Einkommen und gute Arbeitsbedingungen wohl nur bei beträchtlichem Produktionsvolumen pro Arbeitskraft und damit bedeutendem Mechanisierungsgrad denkbar sind, dürfte dieser Tendenz inskünftig noch vermehrte Bedeutung zukommen und der Umstand, dass die Zahl der landwirtschaftlichen Traktoren und Motormäher von 1950 bis 1955 um 45 067 auf 93 813 angestiegen ist, scheint diese Annahme zu bestätigen.

Betriebswirtschaftliche Ueberlegungen

Vom betriebswirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet dürfte es denn auch nicht ausgeschlossen sein, durch den Ausbau bestehender und vielleicht sogar durch die Schaffung neuer Betriebstypen einen Beitrag zu einem neuen Gleichgewichtszustand auf besserer Einkommensebene zu leisten. Wohl verfügen bereits zahlreiche Landwirte über gute betriebswirtschaftliche Lösungen. Es scheint indessen wünschbar, diese noch auszubauen und gegebenenfalls zusätzliche Betriebsformen zu entwickeln. Gesamthaft betrachtet dürfte es jedenfalls von Vorteil sein, wenn der einzelne Betriebsinhaber unter einer möglichst grossen Zahl erprobter Betriebssysteme die für den Einzelfall tauglichste Lösung auswählen kann. Leider fehlt bei uns eine praktische Forschung in betriebswirtschaftlicher Richtung sozusagen vollständig. Während die technischen Belange von leistungsfähigen Versuchsanstalten gefördert werden, beschränkt man sich auf betriebswirtschaftlicher Ebene weitgehend auf eine gute Erfassung und Interpretation bestehender Verhältnisse. An sich ist es zwar durchaus zu begrüssen, dass die betriebswirtschaftliche Entwicklung der privaten Initiative vorbehalten blieb. Anderseits sind jedoch durchgreifende Lösungen, die vielleicht einmal zu Beispielen werden könnten, ideenreichen Landwirten schon aus rein finanziellen Gründen nicht immer möglich. Trotzdem darf mit Befriedigung festgestellt werden, dass diesbezüglich grosse Anstrengungen unternommen werden. Dass auch nichtlandwirtschaftliche Kreise an diesen Bemühungen aktiv teilnehmen, kann wohl als besonders wertvoll taxiert werden. Namentlich die Anstrengungen gewisser Firmen (zur Zeit ist uns eine schweizerische Grossfirma bekannt), die mit Landwirten zusammen Patronatsverhältnisse vorbereiten, verdienen in diesem Zusammenhange besonders hervorgehoben zu werden. Für eine Reihe von Jahren schliessen sich diese Vertragspartner zusammen, um in gemeinsamer Aufbauarbeit einen Beitrag an die wirtschaftliche Weiterentwicklung der Landwirtschaft zu leisten. Dass dabei ein über rein betriebswirtschaftliche Gegebenheiten hinausgehender Gedankenaustausch gepflogen und nichtlandwirtschaftliche Kreise mit konkreten bäuerlichen Problemen in Berührung kommen, kann der Sache der Landwirtschaft nur

Abbildung 1:
Englischer Acker-Geflügelhaltungsbetrieb
Photo: John Topham Ltd., 120, Main Road, Sidcup, Kent, England

Abbildung 2:
Englischer Acker-Schweinehaltungsbetrieb
Photo: John Topham Ltd., 120, Main Road, Sidcup, Kent, England

dienlich sein und es ist zu hoffen, dass diesen Patronatsverhältnissen Erfolg beschieden sei.

Welche Möglichkeiten bestehen?

Von den Möglichkeiten, die in unseren Verhältnissen neben den bereits bewährten Betriebsformen eine Abklärung verdienen, dürfte wohl in erster Linie der voll mechanisierte Graswirtschaftsbetrieb erwähnt werden. Diese Betriebsform, die sich trotz eindringlicher Propaganda für vermehrten Ackerbau, Anbaupflicht und Richtflächen immer wieder durchgesetzt hat, bietet für eine erfolgreiche Mechanisierung verhältnismässig geringe Schwierigkeiten. Sich für die Futter- und Milchgewinnung, sowie allenfalls für einen ausgedehnten Obstbau mit mechanischen Hilfsmitteln auszurüsten, ist in der Regel wirtschaftlich tragbar, während dies bei weitergehenden Investitionen, wie sie ein zusätzlicher Ackerbau erfordert, namentlich bei kleineren Betriebseinheiten, grössere Schwierigkeiten bietet. Zudem erblickt mancher Betriebsinhaber mit Recht in der Viehhaltung und allenfalls einem weiteren namhaften Betriebszweig eine derartige Fülle von Problemen, dass er sich nicht auch noch über unzählige Fragen einer Reihe von weiteren Betriebszweigen auf dem laufenden halten kann. Trotzdem stellt auch der Graswirtschaftsbetrieb zahlreiche Rationalisierungsprobleme, wie z. B. die Parzellierung, ungünstige Oberflächengestaltung, möglichst wetterunabhängige Winterfuttergewinnung und namentlich in kleineren Betrieben die Eingliederung eines auf geringer Fläche leistungsfähigen Nebenzweiges, wie Obstbau usw. Gesamthaft betrachtet erblicken indessen zahlreiche Landwirte im Zeichen des Maschineneinsatzes und des Arbeitskräftemangels in dieser Betriebsform eine Wirtschaftsweise mit Zukunftsaussichten und deren Pflege scheint daher gegeben.

Aber auch die Frage, ob in Form der reinen Ackerbaubetriebe nach entsprechenden Betriebstypen für die Ackerbaugebiete gesucht werden sollte, liegt nahe. Gegenüber dem gemischten Betrieb, der sicher nach wie vor für eine Grosszahl von Heimwesen die zweckdienlichste Lösung darstellt, hat der reine Ackerbetrieb den Vorteil, mit weniger Arbeitskräften auszukommen. Für die österreichischen Ackerwirtschaften, bei denen auf das offene Ackerland inkl. Garten im Durchschnitt 84,7 %, auf Wiesen und Weiden 7,9 %, auf Wald usw. 7,4 % der Gesamtfläche entfallen, wurde an Hand von Buchhaltungserhebungen pro 1954 je Hektare landwirtschaftlicher Nutzfläche ein Arbeitsbedarf von 45,07 Arbeitstagen berechnet. Für die Gemischtbetriebe waren es im gleichen Zeitraume 82,44 Arbeitstage, also ein annähernd doppelt so grosser Arbeitsbedarf. Auch wenn sich diese Zahlen nicht ohne weiteres auf unsere Verhältnisse übertragen lassen, zeigen sie doch mit etwelcher Deutlichkeit, welche Möglichkeiten der Ackerbaubetrieb in bezug auf Arbeitseinsparung zu bieten vermag. In Schweden hat diese Betriebsform nicht zuletzt aus diesem Grunde eine namhafte Verbreitung erlangt. Anderseits geht daraus allerdings auch hervor, dass es sich dabei um eine Betriebsweise handelt, die zum vorneherein nur für grössere Heimwesen überhaupt in Erwägung zu ziehen wäre und in unseren Verhältnissen kaum je bedeutend werden könnte.

Erfolgreicher als reine Ackerwirtschaften dürften indessen für uns vielleicht zweckdienliche Ackermischwirtschaften sein, wie sie beispielsweise in England verbreitet sind. Eine dieser Mischformen kann zweifellos in dem bei uns nicht unbekannten Acker-Viehmastbetrieb erblickt werden, wo das anfallende Futter auf möglichst arbeitssparende Weise im eigenen Betrieb veredelt wird. Aber auch der Acker-Rebbetrieb könnte in gewissen Fällen angebracht sein. Obwohl der Rebbau gegenwärtig da und dort dem Arbeitskräftemangel geopfert wird, scheinen doch vorwiegend unwirtschaftliche Kleinstparzellen an diesem Prozess beteiligt zu sein, während Rebberge von einem gewissen Umfange davon weitgehend verschont bleiben und z. T. sogar neu begründet werden.

Abbildung 3:
Schwedischer Ackerbaubetrieb
Photo: Nies, Svenska Turistrafikförbundet

Abbildung 4:
Englische Ackermischwirtschaft
Photo: John Topham Ltd., 120, Main Road, Sidcup, Kent, England

Abildung 5:
Englische Ackermischwirtschaft
Photo: John Topham Ltd., 120, Main Road, Sidcup, Kent, England

Eine viehlose Wirtschaftsweise liesse sich schliesslich wohl auch auf jenen kleineren Betriebseinheiten in Erwägung ziehen, wo eine umfangreiche Gemüseproduktion mit Erfolg in die Ackerrotation eingeschaltet werden kann, oder wo es sich um einen Nebenerwerbsbetrieb handelt.

In England haben als Ackermischwirtschaften insbesondere die Acker-Schweinehaltungsbetriebe und die Acker-Geflügelhaltungsbetriebe eine namhafte Bedeutung erlangt. Es sind dies Betriebsformen, die sich möglicherweise auch bei uns mit Erfolg zu behaupten vermöchten, namentlich wenn es gelingen sollte die landlosen Schweine- und Geflügelhaltungsbetriebe erfolgreich zu konkurrenzieren.

Damit sollte nur auf einige einfache Betriebsformen hingewiesen werden, welche als Ergänzung unserer Gemischtbetriebe eine Weiterentwicklung verdienen dürften, weil sie sich mit relativ wenigen Maschinen mechanisieren lassen. Es kann indessen kaum ein Zweifel bestehen, dass noch zahlreiche weitere, wenig bekannte Betriebsformen ebenfalls Entwicklungsmöglichkeiten in sich bergen und der Zweck der vorstehenden Ausführungen besteht denn auch lediglich darin, gewisse Anregungen zu bieten und zur Diskussion anzuregen.

Mit Befriedigung darf jedenfalls festgestellt werden, dass einsichtige Kreise der Schweizerischen Volkswirtschaft nicht abgeneigt sind, der Landwirtschaft bei der Lösung ihrer Entwicklungsprobleme tatkräftig beizustehen. Einer Zusammenarbeit, welche einerseits auf der Initiative und Gestaltungsfreude des Landwirts selbst basiert und anderseits die wohlwollende Unterstützung ausserlandwirtschaftlicher Kreise geniesst, dürfte denn auch ein über die rein betriebswirtschaftlichen Entwicklungsprobleme hinausgehender Erfolg kaum versagt bleiben.

Fragebogen

zum Artikel «Auf der Suche nach neuen landwirtschaftlichen Betriebstypen».

Frage 1: Schreiben Sie uns in Stichworten ein Beispiel, wie Sie sich den rationellen, leistungsfähigen Familienbetrieb vorstellen. (Landesgegend, Arrondierungsverhältnisse, Betriebsgrösse, Betriebsart etc., möglichst ausgehend von einem Ihnen bekannten Betrieb.)

Antwort: (eventuell auf einem separaten Blatt Papier)

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Frage 2: Glauben Sie, dass eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen einer Industriefirma und einem bäuerlichen Betrieb möglich ist?

Antwort: Ja / Nein *)

Frage 3: Könnten Sie sich vorstellen, dass Persönlichkeiten aus der landwirtschaftlichen Praxis und dem Beratungswesen ein taugliches Bindeglied zwischen Firma und Landwirt darstellen könnten?

Antwort: Ja / Nein *)

Frage 4: Haben Sie den Eindruck, dass damit

a) ein Beitrag an die wirtschaftliche Weiterentwicklung des Bauernbetriebes geleistet wird?

Antwort: Ja / Nein *)

b) in weiteren Volkskreisen das Verständnis für landwirtschaftliche Fragen wirksam gefördert wird?

Antwort: Ja / Nein *)

Frage 5: Würden Sie sich allenfalls für die Zusammenarbeit mit einer schweizerischen Firma oder Organisation interessieren?

Antwort: Ja / Nein *)

*) Nichtzutreffendes bitte streichen.

Datum: .....

Unterschrift: .....

.....

.....

.....

.....

Absender (gefl. genaue Postadresse angeben)

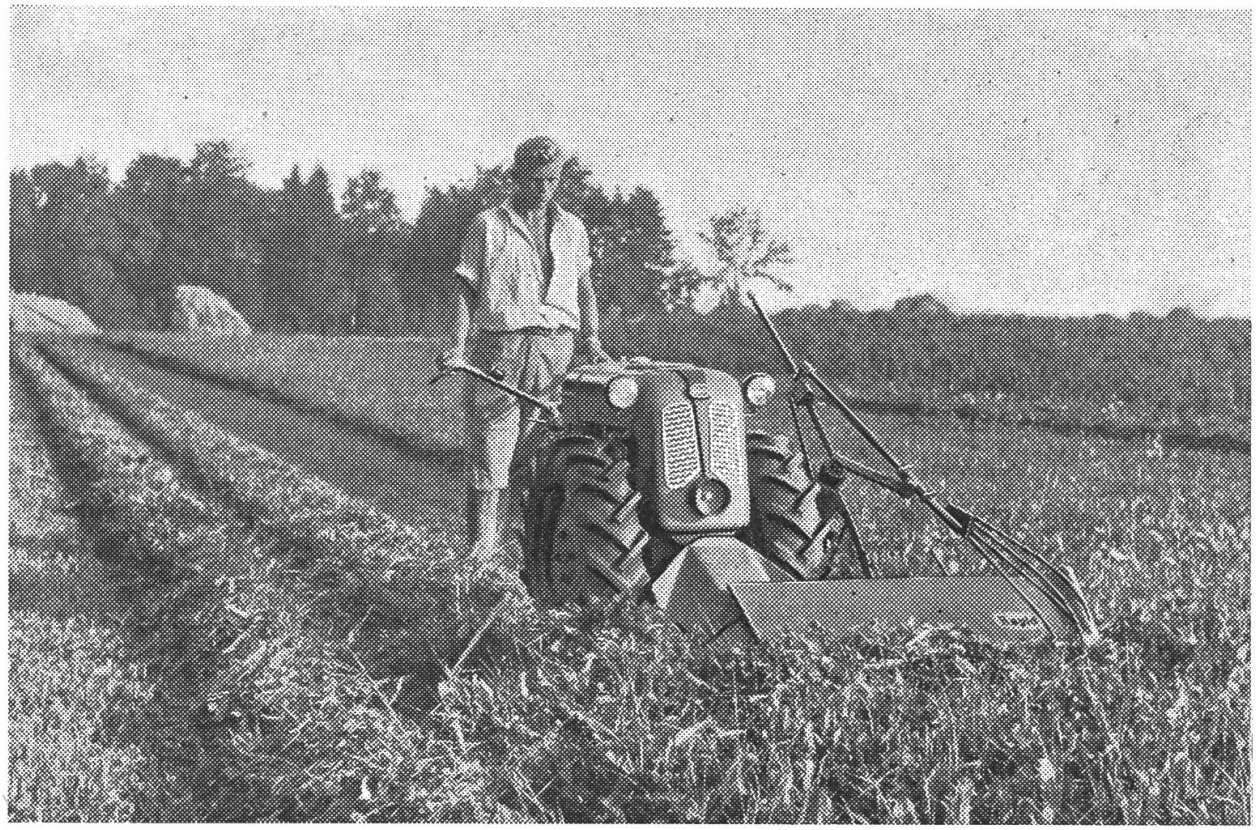
Als Brief
frankieren

An das

Sekretariat des
Schweiz. Traktorverbandes

Brugg Aarg.

Postfach 210



Eingrasen — Der RAPID-Einachser an der Arbeit auf einem fortschrittlich geführten Traktoren-Betrieb im Knonauer-amt (Kanton Zürich).

Der letzte Schritt zur Vollmotorisierung . . .

Wer seinen Betrieb mit Pferd und Traktor bewirtschaftet, hat den ersten Schritt zur Vollmotorisierung bereits getan. - Fehlende Arbeitskräfte und wirtschaftliche Ueberlegungen bedingen aber oft, die Mechanisierung weiterzuführen bis zur endgültigen Voll-Motorisierung. Dieser «letzte Schritt» soll auf lange Sicht geplant werden, d. h. **die Umstellung der einzelnen Arbeiten** soll nach und nach erfolgen. — Dazu bietet der RAPID-Einachser die beste Möglichkeit, denn er kann **vorerst als Motormäher** zum täglichen Eingrasen, Silofuttermähen und wo nötig auch zum Mähen am Hang angeschafft werden. **Bereits vorhandene Maschinen** wie Heuwender, Schwadenrechen, Sämaschine, Ackerwalze, Transport-Anhänger lassen sich auf einfache Art und Weise am Einachser weiterverwenden. So werden Arbeitsspitzen gebrochen, Blattverluste vermindert, der lästige Bodendruck vermieden und kleine Transporte wirtschaftlicher gestaltet. Später können auch **die Arbeiten auf dem Acker** dem RAPID-Einachser übertragen werden — Eggen mit der rotierenden Hackegge — Hacken von Getreide und Zuckerrüben — Häufeln von Kartoffeln. Der RAPID-Einachser ermöglicht somit **die vollkommene Motorisierung auf dem fortschrittlichen Traktoren-Betrieb !**

Rapid

— der vielseitige Einachser

BON

in offenem Couvert mit 5 Rp. frankiert einsenden an **RAPID Motormäher AG.** Lessingstr. 11, **Zürich 2**

Senden Sie mir Gratis-Unterlagen und Preise über den **RAPID-Einachser** und Zusatzgeräte

Name: .....

Hof: .....

Ort: .....